

Gemeinde  
**Thalmässing**



Das Schulhaus (Schulgasse 10) der jüdischen Gemeinde wurde 1840 eingerichtet. Das Gebäude stammt aus dem 18. Jahrhundert.  
Copyright Cornelia Berger-Dittscheid, Maxhütte-Haidhof

Im frühen 15. Jahrhundert lebten jüdische Familien im Dorf Eysölden, fünf Kilometer nördlich von Thalmässing. Aber erst 1480 ist auch dort ein Schutzjude des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach (reg. 1440-1486) nachgewiesen. Eine Gemeinde im eigentlichen Sinne konnte sich jedoch noch nicht entwickeln, vereinzelte und sporadische Niederlassungen wechselten sich mit Ausweisungsanordnungen der Hohenzoller Landesherren ab. Von 1542 bis 1600 gab es im Ort überhaupt keine jüdischen Bewohner. Ein erneutes Edikt zur Vertreibung der Juden war 1609 wohl nicht erfolgreich, denn ein Jahr später lebten jüdische Familien in Thalmässing und konnten für die nächsten 330 Jahre ein relativ ruhiges und gesichertes Dasein führen.

### 17.-18. Jahrhundert

Während die Juden in Eysölden und Aue bereits wieder fortgezogen waren, verzeichnete die Marktgemeinde bis 1689 einen kontinuierlichen Anstieg auf 14 Familien. Nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) förderten die Markgrafen den Wiederaufbau ihres Territoriums durch die gezielte Ansiedelung von christlichen Glaubensflüchtlingsen und Schutzjuden. Es ist zu vermuten, dass bei der Neuanlage von Thalmässing nicht nur Exulanten aus Oberösterreich, sondern von Anfang an auch jüdische Familien mitwirkten. Sie ließen sich unmittelbar im heutigen Ortskern nieder, insbesondere an der Südseite der ökonomisch günstigen Marktstraße (heute Hauptstraße/Marktplatz/Münchner Straße). Zwischen 1690 und 1696 errichteten sie ihre erste Synagoge. Auf dem jüdischen Verbandsfriedhof von [Georgensgmünd](#), der ab etwa 1581 bestand, wurden seit 1669/70 bis 1832 auch Verstorbene aus Thalmässing bestattet.

Nachdem Thalmässing im Jahr 1700 das Marktrecht erhalten hatte, entwickelte sich der Ort zum Handelsplatz mit guten Anbindungen in die Region: Weil das Oberamt Stauf-Landeck im 18. Jahrhundert als Enklave zwischen Gebieten des Hochstifts Eichstätt und dem Herzogtum Pfalz-Neuburg lag, die beide keine Juden duldeten, entwickelte die Marktgemeinde eine besondere Anziehungskraft auf jüdische Geschäftsleute. Ein herrschaftliches Dekret gewährte 1737 den ansässigen Juden zudem das Recht, Immobilien und Ackerland zu erwerben. Durch diese günstige Ausgangslage wuchs die Gemeinde bis 1750 auf 46 Personen an. Vor allem die evangelischen Ortspfarrrer sahen diese Entwicklung mit Missfallen, weil die jüdischen Familien ihre seelsorgerischen Dienste nicht benötigten und keine Stolgebühren zahlten.

Im 18. Jahrhundert traten Juden vermehrt zum Christentum über, teils aus ökonomischen Motiven. Mehrere

Konvertiten wurden mit einem großen Zeremoniell in Eysölden getauft, beispielsweise 1713 die Tochter des Juden Joseph aus Thalmässing, die den Namen Christiane Gotthold annahm. Taufpatin war die Markgräfin Christiana Charlotte von Brandenburg-Ansbach (1694-1729). Im Gegensatz zum Reichtum sehr weniger christlicher und jüdischer Häuser litt die große Mehrheit in Thalmässing unter einer bitteren Armut. Einige Juden zahlten nur die Hälfte des Schutzgeldes, andere konnten überhaupt nichts beitragen und waren auf die Hilfe ihrer Gemeinde angewiesen. Zu den karitativen Einrichtungen gehörte auch eine jüdische Armenherberge am Marktplatz, die durchreisenden „Betteljuden“ Obdach und Verpflegung bot.

## 19. Jahrhundert

Im Jahr 1806 fiel der Markt an das Königreich Bayern, aber im Gegensatz zu anderen jüdischen Gemeinden führten die Matrikelbestimmungen des Judenedikts von 1813 nicht zu einer Abwanderung.

Bereits 1819 forderte die Regierung den Einbau einer „warmen der Gesundheit nicht schädlichen Tunke“, doch erst 1827 baute die jüdische Gemeinde ein kleines Gebäude am Mühlbach in der heutigen Merleinsgasse, das nur als Laubhütte gedient hatte und fast immer leer stand, zur modernen Warmwasser-Mikwe umbauen. Die Laubhütte wurde in das Obergeschoss eines neuen Anbaus verlegt. Lediglich vier von 192 Mikwen wurden im Jahr 1829 von der Regierung des Rezatkreises als zweckmäßig empfunden, zu diesen zählte auch die neue Mikwe in Thalmässing.

Eine Israelitische Volksschule gab es schon seit 1820. Der Elementarunterricht fand lange im jüdischen Gemeinde- und Armenhaus gegenüber der Synagoge statt, dann zog sie 1840 in einen Neubau mit Lehrerwohnung nördlich des Marktplatzes (heute Schulgasse 10). Auch einen eigenen Friedhof bekam die Gemeinde, weil der Staat die Beschwerlichkeit des 23 Kilometer langen Wegs nach Georgensgmünd anerkannte. 1832 wurde die Begräbnisstätte mit einem Brunnen und Taharahaushaus auf dem Gartengrundstück von Feist Moses Heydecker errichtet (An der Leiten, Flur Nr. 179) und mit der Beerdigung des Handelsmanns Abraham Wallersteiner am 10. Februar 1833 in Betrieb genommen.

Weil die barocke Synagoge der Kultusgemeinde nicht mehr genügend Raum bot, wurde sie bis zum 7. August 1857 umgebaut und in einem ansatzweise orientalischen Stil erweitert. Jüdische Bürger bekleideten in der zweiten Jahrhunderthälfte wichtige Funktionen im Gemeinderat und in mehreren Vereinen. Im Gegensatz zum 17. und 18. Jahrhundert, als unter der Oberleitung der Ansbacher Landesrabbiner immer wieder Ortsrabbiner in Thalmässing nachweisbar waren, übernahmen ab 1840 zunächst die Distriktsrabbiner aus [Schwabach](#), dann von [Sulzbürg](#) und ab 1900 [Nürnberg](#) die seelsorgerische Betreuung. Die Funktionen des Chasan und Schochet hatte die Gemeinde noch im Jahr 1838 mit dem Amt des jeweiligen staatlich geprüften Religions- und Elementarlehrers verbunden. Ab 1871 wurden wieder gesonderte Stellen für den Lehrer sowie einen Schächter, Vorsänger, Gemeinde- und Begräbnisdienstler in Personalunion ausgeschrieben. Im Jahr 1862 sind 57 jüdische Haushalte nachgewiesen, erst danach nahm ihre Zahl immer weiter ab - mit der neu gewonnenen freien Wohnorts- und Berufswahl wanderten viele Jüdinnen und Juden in die Industriezentren ab.

Auch [Joseph Schülein](#) (1854-1938) zog von Thalmässing nach München und gründete dort mit seinen Brüdern im Jahr 1885 das Unions-Bräu. 1905 übernahm Schülein das Münchner-Kindl-Bräu und fusionierte 1921 mit dem Löwenbräu. Schülein wurde als Aufsichtsratsmitglied 1933 von den Nationalsozialisten suspendiert. Er zog sich auf sein Schloss Kaltenberg bei Geltendorf zurück, wo er am 9. September 1938 verstarb. Sein jüngerer Sohn [Hermann Schülein](#) (1884-1970) emigrierte in die USA und wurde von der deutsch-jüdischen Liebmann Brewery in New York als Geschäftsführer angestellt. Er führte das kriselnde Unternehmen mit der Hauptmarke Rheingold Extra Dry Lager zur Marktspitze.

## 20. Jahrhundert und NS-Zeit

In Thalmässing musste die jüdische Volksschule 1924 aus Finanzgründen schließen. Bis 1934 wurde im Gebäude weiterhin Religionsunterricht erteilt, während die jüdischen Kinder ansonsten in die örtliche Schule

gingen. Die Kultusgemeinde bestand 1925 nur noch aus 42 Personen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde im Sommer das Schulhaus demoliert, der Lehrer Elieser Rachelsohn misshandelt und in „Schutzhaff“ genommen. Seine Frau verlor daraufhin den Verstand und kam in eine Anstalt. Auch das Haus der Familie Schülein wurde Opfer von Gewalt, die Familie wanderte aus. Weil 1937 kein Minjan mehr zustande kam, musste sich die jüdische Kultusgemeinde auflösen. Joseph Schülein übernahm von München bzw. Schloss Kaltenberg bei Geltendorf aus kommissarisch die Geschäftsführung und verkaufte die leer stehende Synagoge. Nur noch neun Jüdinnen und Juden erlebten das Novemberpogrom 1938 mit voller Wucht – über drei Tage zogen sich Ausschreitungen hin. Seit dem 18. Mai 1939 galt Thalmässing als "judenfrei". 13 Personen konnten noch in die USA, nach Argentinien und Frankreich fliehen, 37 weitere in Thalmässing geborene oder dort lange wohnhafte Jüdinnen und Juden verloren in der Shoah ihr Leben.

## Gegenwart

Nach dem Krieg wurde der geschändete Friedhof wiederhergerichtet, allerdings blieb knapp die Hälfte der Steine verschollen. Viele stehen nicht mehr an ihrem ursprünglichen Platz. Die Begräbnisstätte gehört heute dem Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern und wird von der Marktgemeinde gepflegt. Die Mikwe ist bereits seit 1938 ein Wohnhaus. Das Schulhaus war vor 1939 an die Marktgemeinde gekommen, auch sie wird heute als Wohnhaus benutzt. Das Synagogengrundstück ist heute überbaut. 1998 kuratierten Heimatforscherin Irmgard Prommersberger und Historiker Ralf Rossmeissl die Ausstellung [media:4220]Jüdische Heimat Thalmässing[/media] und leisteten dabei für den Ort wertvolle Grundlagenforschung. Im Jahr 2000 errichtete die Marktgemeinde Thalmässing anlässlich ihrer 1100-Jahrfeier einen Gedenkstein in der Nähe des Standortes, der die wichtigsten Daten der jüdischen Geschichte des Ortes vermerkt. Am 80. Jahrestag des Novemberpogroms wurde auf dem jüdischen Friedhof ein neuer Gedenkstein für die 33 deportierten Opfer des NS-Regimes eingeweiht. Zum Jubiläumsjahr "1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland" 2021 wurden im Rahmen des Kooperationsprojektes [media:4223]Tachles - Spuren jüdischen Lebens im südlichen Mittelfranken[/media] auch in Thalmässing vier Informationstafeln aufgestellt.

(Patrick Charell)

[media:4220 embed][[/media]



Joseph Schülein (1854-1938), Porträt von Leo Samberger, Öl auf Karton, München 1902.  
Copyright Copyright Bier- und Oktoberfestmuseum München

Werbemarke der Unionsbrauerei J. Schülein & Cie., Chromolithografie um 1900. Das Signet des Münchner Kindl auf dem Bierfass wurde nach der Übernahme des Münchner-Kindl-Bräu ironischerweise durch die "Schützenliesl" ersetzt, die seit 1882 das Markenzeichen jener Brauerei war.  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte, werma-011.07

Gesamtansicht von Thalmässing mit Synagoge, Postkarte 1930er-Jahre.  
Copyright Jüdisches Museum Franken

## Bevölkerung

Jahr 1910

Gesamt	1084
Katholisch	49
Protestantisch	984
Jüdisch	51

## Literatur

Freilandmuseum Franken Bad Windsheim / Herbert May (Hg.): Lang gegründet - Jüdisches Leben in Franken. Bad Windsheim 2022, S. 14.

Gemeinde Georgensgmünd / Stadt Pappenheim / Markt Thalmässing (Hg.): TACHLES - Spuren jüdischen Lebens im südlichen Mittelfranken, S.L. 2021. Online unter: [https://www.thalmaessing.de/fileadmin/Dateien/ERLRO\\_Tachles\\_A5\\_Web.pdf](https://www.thalmaessing.de/fileadmin/Dateien/ERLRO_Tachles_A5_Web.pdf) [Zugriff: 27.05.2022].

Lilian Harlander: „Von den Münchner Bieren kommt hauptsächlich Löwenbräu in Frage“. Die Familie Schüle in im Münchner Braugewerbe. In: Lilian Harlander / Bernhard Purin / Jüdisches Museum München (Hg.): AK Bier ist der Wein dieses Landes. Jüdische Braugeschichten. München 2016, S. 139-190.

Bernhard Purin: „My Beer is Rheingold – the dry Beer. Die Liebmanns, Hermann Schüle in und Miss Rheingold. In: Lilian Harlander / Bernhard Purin / Jüdisches Museum München (Hg.): AK Bier ist der Wein dieses Landes. Jüdische Braugeschichten. München 2016, S. 207-236.

Cornelia Berger-Dittscheid: Thalmässing. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 639-651.

Aubrey Pomerance: Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Franken. In: Michael Brenner / Daniela F. Eisenstein (Hg.): Die Juden in Franken. München 2012, S. 95-113.

Magnus Weinberg: Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Bayern, Bd. 1. Frankfurt/Main 1937, S. 231-233.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 189.

## Links / Verweise

[https://www.alemannia-judaica.de/thalmaessing\\_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/thalmaessing_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)  
<https://www.thalmaessing.de/deutsch/markt-thalmaessing/geschichtliches/geschichte-der-gemeinde>  
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=91796&objtyp=bau&top=1>  
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:355-ubr20166-3>



Synagoge  
**Thalmässing**



Das Bild zeigt die Synagoge vor 1972. Das Synagogengebäude wurde im Zweiten Weltkrieg als Getreidespeicher, später als Turnhalle (noch in den 1960er-Jahren) zweckentfremdet. 1972 erfolgte der Abbruch. Danach wurde auf dem Grundstück ein Wohnhaus erstellt.  
Copyright Alemannia Judaica /Renate Pannenbecker, Kaarst

Im 17. Jahrhundert wurden Gottesdienste im privaten Bereich gefeiert: Ein Ascher Levy aus Reichshofen wird bereits im Jahr 1614 als jüdischer Privatlehrer genannt, 1674 gab es das Amt eines Chasan. Der Kunsthistoriker Theodor Harburger hat noch in den 1920ern auf dem Dachboden der Synagoge einen Torawimpel von 1657 vorgefunden. Die aufstrebende jüdische Gemeinde erwarb 1690 "ohne Herrschaftliche Vergünstigung" das örtliche Badehaus mit eigener Quelle. Bis 1696 erbaute sie auf einem Teil des trapezförmigen Anwesens (heute Ecke Ringstraße/Merleingasse) eine "Judenschul" mit freistehender Mikwe. Den christlichen Bewohnern bauten sie als Ersatz ein neues Badhaus. Als Schulmeister bzw. Rabbiner wirkte in dieser Zeit ein Löw aus Mähren, allerdings ist über die Ausstattung dieses Gotteshauses kaum etwas bekannt. Es gab neben den der Männer- und Frauenabteilung wohl noch eine Wohnung, denn zumindest 1720 lebte ein "Jud Mayerlein" im Gebäude.

### 19. Jahrhundert

Der barocke Bau genügte der weiter anwachsenden Gemeinde schließlich nicht mehr, daher fasste sie Pläne für einen umfassenden Um- bzw. Neubau. 1856 überarbeitete der staatliche „Civilbau Ingenieur“ Eduard Bürklein (1816-1871) die vorgelegten Pläne und fügte in Anlehnung an die Synagoge Heidenheim orientalisierende Elemente ein, die der Kulturpolitik des königlichen Baukunstausschusses entsprachen und die jüdische Religion würdevoll repräsentierten sollte. Bei der neuen Synagoge von 1855/57 wurden substanzielle Teile des Vorgängerbaus einbezogen: Sie entstand auf dem gleichen Grundriss und übernahm mit einiger Sicherheit den Treppenturm an der Nordseite. Allerdings entfielen nun die Wohnräume und der Betsaal nahm das ganze Gebäude ein. Die stattliche, zweigeschossige Synagoge war mit einer Grundfläche von circa 15 x 9 Metern recht groß, blieb aber von der Straße abgerückt und durch die umliegenden Häuser teils verborgen. Eine kunstvoll gearbeitete Firststange mit Davidstern überragte das Dach, charakterisierte den Bau als jüdisches Gotteshaus und versuchte der Vorgabe im Talmud zu entsprechen, dass eine Synagoge das höchste Gebäude der Umgebung zu sein habe. Fünf Fensterachsen an den Längsseiten und zwei an jeder Schmalseite gaben genügend Licht. Zwischen den Bögen des Doppelportals war der rautenförmige Hochzeitsstein eingesetzt. Der Toraschrein an der Ostwand hat die Form eines orientalischen Kielbogens.

### 20. Jahrhundert und NS-Zeit

Nach 1937 kamen sechs Torarollen und andere Ritualien kamen zum Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden (VBIG) nach München, wo vermutlich alles in der Pogromnacht auf den 10. November 1938 verbrannte. Bereits am 9. September hatte [Joseph Schüle](#) als kommissarischer Geschäftsführer der aufgelösten Gemeinde die Synagoge an den Getreidehändler und Mühlenbesitzer Georg Bauer verkauft. Dieser war Christ, aber ein überzeugter Antifaschist und Schüleins persönlicher Freund. Durch diesen Handel überstand das Gotteshaus die Pogromnacht unbeschadet. Die ehemalige Synagoge verblieb letztendlich im Besitz der Marktgemeinde; sie kaufte es 1951 der JSO ab. Bis 1967 diente der Bau als Turnhalle für die Schule und den Sportverein. Erneute Verkaufsverhandlungen konnten den Abriss des inzwischen baufälligen Anwesens nicht verhindern. Aus dem Abraum wurden noch die Türflügel und die Wange einer Sitzbank gerettet, sie befinden sich heute in Privatbesitz.

(Patrick Charell)



Die Abbildung vor 1972 zeigt den Innenraum der ehemaligen Synagoge; die Frauenempore ist rechts oben erkennbar; die Ringe belegen die Nutzung als Turnhalle in den 1960er-Jahren.

Copyright Alemannia Judaica /Renate Pannenbecker, Kaarst

### Literatur

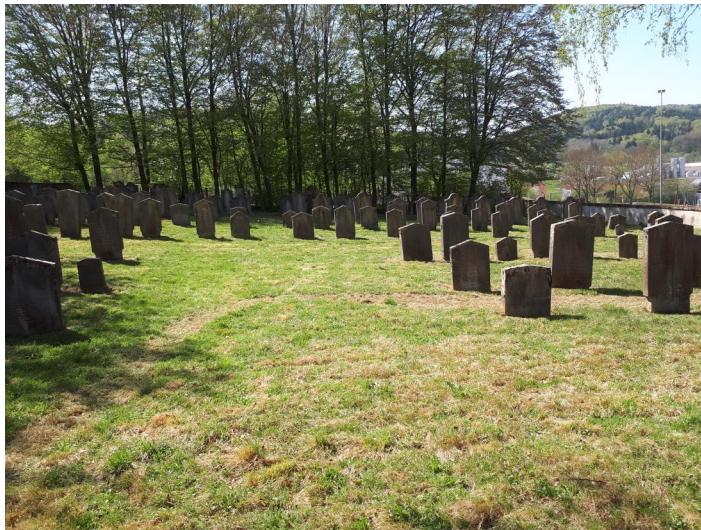
Gesamtansicht von Thalmässing mit Synagoge, Postkarte 1930er-Jahre.  
Copyright Jüdisches Museum Franken

Cornelia Berger-Dittscheid: Thalmässing. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 639-651.

### Links / Verweise

[https://www.alemannia-judaica.de/thalmaessing\\_synagoge.htm](https://www.alemannia-judaica.de/thalmaessing_synagoge.htm)

Friedhof  
**Thalmässing**



Jüdischer Friedhof Thalmässing, Aufnahme 2018.  
Copyright Wikimedia Commons /Hoeffler50

Der jüdische Friedhof Thalmässing befindet sich östlich der Hauptschule in der Nähe des Merlesgaßwegs, erreichbar über die Bachstraße und anschließend über einen Feldweg. Er wurde 1832 angelegt. Etwa 130 Grabsteine sind noch erhalten.

### Geschichte

**Lage:** östlich der Hauptschule, erreichbar über die Bachstraße und anschließend über einen Feldweg.

**Alter:** 1832. Großzügige Spenden der Familien Heidecker und Niedermair ermöglichten die Anlage des Friedhofs, worauf eine hebräische Inschrift am Eingang hinweist. Die erste Beerdigung war die des Handelsmannes Abraham Wallerstein am 10. Februar 1833. Zuvor setzte man die Toten in Georgensgmünd bei.

**Beerdigungen:** Etwa 130 Grabsteine, darunter viele alte und kunstvoll gearbeitete Mazzewot. Einige tragen sehr schöne deutsche Sprüche auf der Rückseite.

**Besonderheiten:** Das Tahara-Haus musste 1968 wegen Baufälligkeit abgerissen werden. In Thalmässing existierten jeweils eine Chewra Kaddischa für Männer und Frauen.

**Schändungen:** Die Grabsteine stehen nicht mehr an ihrem ursprünglichen Platz, da der Friedhof während der Nazi-Zeit geschändet, Grabsteine umgeworfen oder weggebracht wurden. Als nach der Befreiung amerikanische Soldaten nach Thalmässing kamen, befand sich unter ihnen auch der Sohn eines aus Thalmässing stammenden Juden. Er sah den geschändeten Friedhof und ließ von den dortigen NSDAP-Mitgliedern die verschleppten Steine einsammeln und wieder auf dem Friedhof aufstellen.

### Fotodokumentation „Steinerne Zeugnisse“:

Israel Schwierz hat uns großzügigerweise die Originalfotos zu seiner 1988 erschienenen Dokumentation „Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern“ überlassen. Dafür gilt ihm unser großer Dank. Diese Fotografien stellen gerade im Hinblick auf die in vielen Fällen in den letzten 25 Jahren sehr rasch

fortgeschrittene Verwitterung der Grabsteine eine wertvolle Quelle dar.

In der epigrafischen Datenbank des Steinheim-Instituts sind 132 Grabinschriften von 1832 bis 1935 [hier](#) online erfasst.



Jüdischer Fridhof Thalmässing, Aufnahme 2018.  
Copyright Wikimedia Commons /Hoefler50

Jüdischer Fridhof Thalmässing, Aufnahme 2018.  
Copyright Wikimedia Commons /Hoefler50

Jüdischer Fridhof Thalmässing, Aufnahme 2018.  
Copyright Wikimedia Commons /Hoefler50



Jüdischer Friedhof Thalmässing.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Thalmässing.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Thalmässing.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Thalmässing.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Thalmässing.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Thalmässing.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Thalmässing.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Thalmässing.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Thalmässing.  
Copyright Israel Schwier, Würzburg

## Adresse

Merlesgaßweg, 91177 Thalmässing

## Wegbeschreibung

Östlich der Grund- und Mittelschule Thalmässing, gegenüber dem Sportplatz.

## Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Mittel- und Oberfranken. Petersberg 2012, S. 182-185.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (16) [Aschbach, Thalmässing, Steinhart, Uehlfeld]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 11, Nr. 73 (Juni 1997), S. 16-18.

Israel Schwier: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 194.

## Links / Verweise

<http://ikg-bayern.de/thalmaessing/>

[https://www.alemannia-judaica.de/thalmaessing\\_friedhof.htm](https://www.alemannia-judaica.de/thalmaessing_friedhof.htm)

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Thalmässing>

<http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=thm>

<https://www.juedische-friedhoefe.info/friedhoefe-nach-regionen/bayern/mittelfranken/thalmaessing.html>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=91773&objtyp=bau&top=1>

Person

**Joseph Schülein**

